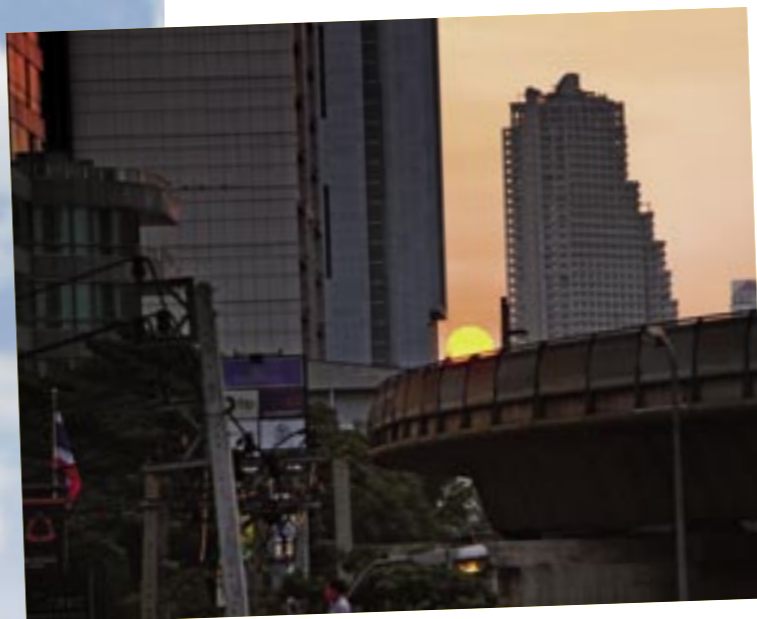


Tempel, Tuk-Tuks und viel Temperament

Mit AIDAcara können Sie ab Oktober Asien besuchen. Die faszinierenden Metropolen Bangkok, Singapur und Ho Chi Minh Stadt unterscheiden sich vor allem in ihren Gemeinsamkeiten. Wie das geht? Unser Autor Andreas Lesti verrät es Ihnen.

Text Andreas Lesti Foto Jörg Carstensen, Schokofeh Kamiz



Bangkok

Bilder oben: Tradition trifft auf Moderne – an beinahe jeder Straßenecke der thailändischen Hauptstadt.

Bild Mitte: Ein Besuch auf den schwimmenden Märkten in Bangkok und Umgebung ist lohnenswert, nicht nur für den Gaumen. Auch die Augen können sich garantiert nicht satt-sehen.

Bild links: Der Wat Arun, der Tempel der Morgenröte, liegt majestätisch am westlichen Ufer des Chao Phraya River. Bei Sonnenaufgang zeigt er sich von seiner schönsten Seite.

Vor einiger Zeit bin ich mal mit einer Fähre Richtung Singapur gefahren. Beim Ticketkauf erzählte man mir, sie brauche 24 Stunden, und nach langem Zögern entschied ich mich dafür, das Gefähr zu nehmen. Abgesehen davon, dass es keine Rettungswesten gab und sämtliche Fluchtwege mit großen Paketen blockiert waren, musste ich vor einem auf volle Lautstärke eingestellten Fernsehgerät sitzen, in dem die erste Hälfte des Films »Der Grinch« mit Jim Carrey und dann ein Bee-Gees-Konzert lief. Dann wieder der Grinch, dann wieder die Bee Gees. Als ich nach 24 Stunden völlig entnervt das Boot verlassen wollte, hielt man mich zurück und erklärte mir, dass wir erst die Hälfte der Strecke zurückgelegt hätten. Und so folgten noch einmal 24 Stunden Grinch und Bee Gees, Grinch, Bee Gees ... Ich sehnte mich in dieser Zeit sehr nach einer AIDA, aber das ist eine völlig andere Geschichte. Denn nun geht es ja darum, mit Schwimmwesten und ohne Bee Gees durch Asiens Meere zu kreuzen und dabei die zauberhaften Städte Bangkok, Singapur und Ho Chi Minh Stadt zu besuchen.

»Same same but different« sagen Asiaten gern, wenn sie aus der Verlegenheit heraus ihren westlichen Gästen die Welt erklären. Also: irgendwie gleich, aber doch anders. Und so ähnlich verhält es sich auch mit Bangkok, Singapur und Ho Chi Minh Stadt. Denn auch hier liegt in diesem »aber doch anders« die ganze Exotik und Vielfalt Asiens verborgen. Die thailändische Hauptstadt Bangkok, wo fast sieben Millionen Menschen leben, hat auf dichtem Raum alles zu bieten, was Asiens Charme, Lebhaftigkeit und Chaos ausmacht. Überquellende Verkehrsadern und ruhende Orchideenteiche, dicht gedrängte Chinatown-Märkte und stille Buddhatempel, verschachtelte Labyrinthbauten und weitläufige Luxushotels. In einem Moment resultiert die Exotik der Stadt daraus, dass westliche Metropolen ihr in ihrer Entwicklung voraus sind. Und kaum hat man diesen imperialen Gedanken zu Ende gedacht und sich ein bisschen dafür geschämt, da zeigt Bangkok moderne Seiten, deren Exotik daher kommt, dass europäische Städte diesem Niveau weit hinterherhinken.

Um sich davon einen ersten Eindruck zu verschaffen, ist eine Schiffsfahrt auf dem Chao Phraya River, der sich quer durch die Stadt schlängelt, genau das Richtige. Sanft schaukelnd gelangt



Ein Spaziergang durch die Khao San Road gleicht einer Sinnesreise durch unzählige Welten, bei der man sich wünscht, nie anzukommen, so betörend und verwirrend ist sie.



man ins Zentrum der historischen Altstadt, schippert am Großen Palast vorbei und erreicht dann den Wat Pho Tempel. Mönche in orangefarbenen Gewändern laufen hier lautlos durch die Stille, während der liegende Buddha über ihnen lächelt. Die golden schimmernde Figur ist 46 Meter lang und 15 Meter hoch. Aber es lohnt sich, auch den Rest der riesigen Tempelanlage anzusehen, zu der sogar eine offene Universität gehört, in der unter anderem (und ganz seriös) die traditionelle Thai-Massage gelehrt wird.

Ein ganz anderes Bangkok erlebt man, wenn man in einem Tuk-Tuk (einem motorisierten Taxi-Dreirad) ins Stadtviertel Banglamphu fährt. Das ist das Rucksacktouristen-Viertel mit seinem Zentrum, der Khao San Road. Eine wildwüchsige Straße mit preiswerten Unterkünften und Restaurants, Bars und Kinos, Internet-Cafes, Visumsdiensten, Reisebüros und mobilen Garküchen, wo man Nudelsuppen, Reispfannen, Bananenpfannkuchen, Hühnchenteile, Fleischspieße und – wer will – auch gebratene Heuschrecken, Maden und Skorpione essen kann. Angeblich sollen die ganz gut schmecken.

Singapur

Auch Singapur hat einen breiten Fluss, den Singapur River, eine Chinatown und ein Rucksacktouristen-Viertel, die Bencoolen St. Area – und doch ist hier alles ganz anders. Singapur ist die westlichste aller asiatischen Metropolen, ein Stadtstaat mit 4,5 Millionen Einwohnern, Einkaufszentren, Freizeitparks und Straßen, auf denen man vom Boden essen kann, wenn nicht gerade Formel-1-Autos darüber hinwegjagen. Bisweilen wirkt Singapur so steril, dass man ganz Bangkok für einen großen Slum halten könnte. Aber das liegt natürlich auch an den strengen Verboten. Wer einen Kaugummi auf die Straße spuckt, der macht sich ebenso strafbar wie jemand, der nackt durch seine Wohnung läuft. Gehen Sie also am besten mit Klamotten und ohne Kaugummi durch die Stadt. Und schauen Sie sich abends die schöne Promenade am Singapur River an, besichtigen Sie die St. Andrew's Kathedrale, die Hindu-Tempel Sri Mariamman, die City Hall und die asiatische Antwort auf Disneyland: Sentosa Island.

Singapur selbst wirbt vor allem mit zwei Dingen für sich: Shoppen und Essen. Computer, Kameras, Designer-Mode gibt es hier so günstig, dass man Gefahr läuft, pleite zu sein, noch ehe die mit großen Digitaldisplays versehenen Ampeln ihren Countdown herabzählen und auf Grün schalten. Sollten Sie auf AIDA bereits ein Buch ausgelesen haben, nehmen Sie es mit. Vielleicht treffen Sie ja auch den alten Chinesen, der einen Tapeziertisch in Chinatown aufgebaut hat und einen sogenannten »Book-Exchange« betreibt. Ich erwarb bei ihm das Buch »Der stille Amerikaner« von Graham Greene, und das war sozusagen meine Alternativ-Shopping-Erfahrung in Singapur. Zwischen Handy-Ladegeräten und allerlei nicht nachvollziehbaren technischen Geräten lag da diese wunderbare Einstimmungslektüre für Vietnam. Dahinter saß der greise Chinese, dem drei lange

Bild Mitte: »Singapur« bedeutet »Löwenstadt«, ihr Wahrzeichen ist die 1964 errichtete Merlion-Statue. Bild links: Das arabische Viertel mit seinen zahlreichen Läden lässt sich sehr gut zu Fuß erkunden. Weithin sichtbar ist die goldene Kuppel der wunderschönen Sultan-Moschee.



Volle Kraft voraus
Der Central Business District bietet weit mehr, als der Name vermuten lässt. Kulturelle Highlights, die Shopping-Meile und kulinarische Attraktionen werben um die Gunst der Gäste.

Facettenreicher Stadtstaat: Singapur ist Schmelztiegel verschiedenster Kulturen und Religionen. Hier findet man buddhistische und hinduistische Tempel in unmittelbarer Nachbarschaft zu islamischen Moscheen und chinesischen Kirchen.

schwarze Haare aus den Muttermalen im Gesicht wuchsen – wie in einem Karatefilm. Er blickte mich an und witterte das Geschäft. Ich hatte gerade »Ferien für immer« von Christian Kracht und Eckhard Nickel zu Ende gelesen, zog es aus meiner Tasche und fragte: »You want to change?«

»Which language?«, wollte der alte Chinese wissen.

»German.«

»Harry Potter?«

»Hm. Something like that.«

Er wog »Ferien für immer« in seiner Hand, drehte das Buch, überlegte, sagte skeptisch: »Something like Harry Potter.«

Ich nickte zögerlich. Harry Potter wird gut gehandelt. Und sagte: »Same same but different.«

Er überlegte, sagte: »Okay, change and one Singapore-Dollar.« Ich feilschte nicht, gab ihm das Geld, nahm Graham Greene. Er lächelte und legte mein Buch zwischen die Ladegeräte.

Bleibt noch das zweite Werbeargument: die Kulinarik, die sich in Singapur über ein weites Spektrum erstreckt und selten enttäuscht. Egal, ob man an einem der Plastikische neben den Marktständen des Lau Pa Sat eine Pekingente isst oder in der Parkview Square Lobby eine Flasche Wein bestellt. Wer Letzteres tut, der kann sich zurücklehnen und beobachten, wie zwei angeseilte Engel an einem riesigen Weinregal nach oben gleiten,

im Sommelerhimmel die gewünschte Flasche heraussuchen und diese dann, über den Gästen schwebend, öffnen und einschenken. Das ist Singapur.

Ho Chi Minh Stadt

Das kleine rote Papierbriefchen, das ich in Ho Chi Minh Stadt geschenkt bekommen habe, besitze ich noch immer. Auf diesem Briefchen ist ein alter Mann mit Glatze und weißem Bart aufgemalt. Der Mann reitet auf einem Hirsch, drei Kinder springen um ihn herum, halten seltsame Gegenstände in den Händen; im Hintergrund fliegen einige Vögel der Sonne entgegen. Dieses Briefchen erinnert mich an eine Woche, in der sämtliche Banken, Restaurants, Wechselstuben und Bars an der Hauptstraße Dai Lo Le Lo geschlossen waren, weil das Tet-Fest, das vietnamesische Neujahrsfest, gerade die ganze Stadt lahmlegte. Ganz Ho Chi Minh Stadt hatte sich für diese Tage in Rot gekleidet. Sogar die Ampeln schienen nur diese Farbe zu kennen. Vor ihnen staute sich der Verkehr, weil offenbar jeder der fünf Millionen Einwohner irgendwo hinfuhr, um Tet zu feiern.

Der sonst so lebhaft Ben Tanh Markt war ausgestorben. Normalerweise riecht es hier nach Gewürzen, Früchten, Fleisch und Fisch zugleich. Während Tet hing ein modriger Schleier in

Ho Chi Minh Stadt am Westufer des Saigon River hieß bis 1976 Saigon. Bis heute benutzen viele Vietnamesen noch diesen Namen, offiziell wird aber nur noch der erste Stadtbezirk als Sài Gòn bezeichnet.

Buddhastatuen sind in Asien allgegenwärtig und haben viele Formen, Farben und Gesichter.





Bunte Wimpel und Girlanden schmücken die Straßen während der Feierlichkeiten zum vietnamesischen Neujahrsfest.

der Luft. Am Rande des Cong-Vien-Van-Hoa-Parks warteten Fahrradfahrer unter Bäumen aus roten Luftballons und warfen Blicke herüber, die sowohl schadenfroh als auch bemitleidend wirkten. Nur an der Kathedrale Notre Dame, die die Franzosen während der Kolonialzeit errichtet hatten, standen ein paar Touristen und fotografierten. Im Gegensatz zu dem britischen Einfluss in Singapur ist in Vietnam noch immer die französische Kolonialzeit zu spüren. Und im Gegensatz zu beiden merkt man in Bangkok, dass sich dort nie eine europäische Macht breitgemacht hat. Auch geschichtlich sind diese drei Städte »Same same but different«.

Am letzten Tet-Tag trat wie aus dem Nichts ein junger Vietnameser aus einer schmalen Seitengasse hervor, lächelte, stellte sich als »Thi« vor und lud mich zu seinem Familien-Tet-Fest ein. Er bedeutete mir, mit ihm zu kommen, und verschwand in der Gasse, aus der er gekommen war. Ich folgte Thi in eine Mischung aus Garage und Werkstatt, wo seine Eltern und Geschwister, Opas und Omas, Tanten und Onkels saßen. Es roch nach Räucherstäbchen und Kokosnuss.

Die Vietnamesen, das lernte ich an diesem Tag, sind Meister der Gastfreundschaft. Sie servierten Schweinefleisch in Kokosnussmilch, Klebreis, gesalzene Früchte und viele schmackhafte Dinge, die ich bis heute nicht benennen kann. Thi reichte dazu immer wieder ein Tiger-Dosenbier, das, aus Singapur importiert, ein Festtagsgetränk ist. Alle prosteten wir uns zu und riefen »Yo!«, das vietnamesische »Prost«. Und ganz am Ende der Nacht überreichte Thi mir das kleine rote Briefchen, ein vietnamesischer Glücksbringer. Wunderbar, diese Stadt und ihre Menschen. Yo!

Vom 26. Oktober 2009 bis 12. April 2010 ist AIDAcara in Südostasien unterwegs. Weitere Informationen, Reiseternine und Preise zu den Reiserouten von AIDAcara finden Sie im Katalog »AIDAtime März 2009 bis Mai 2010« oder auf www.aida.de.



Vor dem Ben-Than-Markt im Zentrum von Ho Chi Minh Stadt herrscht zu jeder Uhrzeit ein chaotisches Gewimmel. Außerhalb der Metropole hat Vietnam ein anderes Gesicht: Zwei Drittel der Bevölkerung arbeiten noch immer auf den Reisfeldern.

